

An den Vorsitzenden des
Jugendhilfeausschusses
Herrn Carsten Rethage
Stadt Gütersloh
Per Mail

33330 Gütersloh
Langertsweg 24

Telefonnummer: 05241 – 24155

E-Mail: spd.ratsfraktion.guetersloh@t-online.de

Homepage www.spd-guetersloh.de

Gütersloh, den 23. April 2026

Antrag der SPD-Fraktion für den JHA: Errichtung eines „Discovery College“ für Kinder und Jugendliche im Kreis Gütersloh

Sehr geehrter Herr Rethage,

die SPD- Fraktion im Rat der Stadt Gütersloh stellt folgenden Antrag zur Abstimmung:

Beschlussvorschlag:

Der Jugendhilfeausschuss beauftragt die Verwaltung der Stadt Gütersloh, gemeinsam mit dem Kreis Gütersloh sowie den beteiligten Trägern und Kooperationspartnern zu prüfen,

1. wie das bestehende Recovery College Gütersloh-OWL über das Auslaufen der bisherigen Förderung hinaus gesichert werden kann,
2. inwieweit sich die Stadt Gütersloh an einer Anschub- bzw. Übergangsförderung beteiligen kann,
3. wie das bestehende Angebot gezielt für Kinder und Jugendliche weiterentwickelt bzw. um entsprechende Formate (Discovery) ergänzt werden kann. Ziel ist die Schaffung eines niedrighwelligen, präventiven und rehabilitativen Angebots im Bereich der psychischen Gesundheit, das insbesondere psychische Gesundheitskompetenz, Selbstregulationsfähigkeiten und die Fähigkeit zur frühzeitigen Hilfesuche stärkt,
4. welche konzeptionellen, organisatorischen und finanziellen Voraussetzungen für eine nachhaltige Verstetigung und den Ausbau des Angebots erforderlich sind, einschließlich der angemessenen Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an der weiteren konzeptionellen Ausgestaltung,
5. welche weiteren Fördermittel, Kooperationspartner und Finanzierungsmöglichkeiten für eine mittel- und langfristige Absicherung des Angebots erschlossen werden können.

Die Ergebnisse der Prüfung sollen dem Ausschuss zur weiteren Beratung und politischen Entscheidungsfindung zeitnah vorgestellt werden.

Begründung:

Die Förderung psychischer Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen umfasst nicht nur die Unterstützung in akuten Belastungssituationen. Sie beinhaltet auch die altersgerechte Vermittlung von Gesundheitskompetenz, den Aufbau von Selbstregulationsfähigkeiten sowie die Fähigkeit, eigene Belastungen zu erkennen, hilfreiche Strategien im Alltag anzuwenden und bei Bedarf Unterstützung zu suchen. Genau an diesem Punkt setzt der Antrag an.¹

Bundesweite Studien wie die COPSY-Studie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf zeigen, dass sich seit der COVID-19-Pandemie rund 20–30 % der Kinder und Jugendlichen psychisch auffällig zeigen.²

Die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen ist auch im Kreis Gütersloh zunehmend belastet: Mit rund 370.000 Einwohnerinnen und Einwohnern, davon etwa 20 % unter 18 Jahren, leben im Kreis über 70.000 Kinder und Jugendliche, die potenziell auf Unterstützungs- und Versorgungsangebote angewiesen sind. Bereits eine konservative Übertragung der bundesweiten Daten deutet darauf hin, dass mehrere tausend junge Menschen im Kreis aktuell psychische Belastungen mit Krankheitswert aufweisen.

Gleichzeitig ist die Versorgungssituation angespannt: Nach Angaben der Kassenärztlichen Vereinigung Westfalen-Lippe bestehen im Bereich der Kinder- und Jugendpsychiatrie regionale Versorgungsengpässe, die sich unter anderem in Wartezeiten von mehreren Monaten auf einen Therapieplatz äußern. Auch die AOK Rheinland/Hamburg berichtet für Nordrhein-Westfalen von einem deutlichen Anstieg psychischer Erkrankungen bei jungen Menschen, insbesondere bei Depressionen und Angststörungen.^{3 4}

Ergänzend berichten schulpsychologische Dienste, Jugendämter und Beratungsstellen auch im Kreis Gütersloh von einer deutlich gestiegenen Nachfrage nach Unterstützungsangeboten, insbesondere im Bereich Krisenintervention, Schulvermeidung und psychosozialer Belastungen.

Diese Entwicklungen zeigen: Die bestehenden Systeme arbeiten vielfach an der Belastungsgrenze. Es wird deutlich, dass eine strukturelle Lücke besteht. Während akute und schwerwiegende Erkrankungen behandelt werden, fehlen insbesondere niedrigschwellige, präventive und nachsorgende Angebote, die frühzeitig ansetzen, Stabilisierung ermöglichen und Eskalationen verhindern können.

Hier setzt das Recovery College Gütersloh-OWL bereits heute in sinnvoller Weise an. Es stellt ein niedrigschwelliges, ergänzendes Angebot im Bereich der psychischen Gesundheit dar und schafft Räume für Information, Stärkung, Austausch und Selbstwirksamkeit.

Damit bildet es eine wichtige Brücke zwischen Gesundheitssystem, Jugendhilfe, Schule und sozialem Umfeld. Vor dem Hintergrund des Auslaufens der bisherigen Förderung stellt sich nun die Frage, wie dieses bewährte Angebot gesichert und zugleich weiterentwickelt werden kann. Aus unserer Sicht sollte deshalb

¹ Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina (2024), Förderung der Selbstregulationskompetenzen von Kindern und Jugendlichen in Kindertageseinrichtungen und Schulen, Halle (Saale), S. 26

² Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE), COPSY-Studie.

³ Kassenärztliche Vereinigung Westfalen-Lippe (2023/2024): Versorgungsberichte zur kinder- und jugendpsychiatrischen Versorgung.

⁴ AOK Rheinland/Hamburg (2023): Gesundheitsreport NRW. Düsseldorf. Die AOK führt einen Gesundheitsreport 2023

insbesondere geprüft werden, inwieweit die Stadt Gütersloh gemeinsam mit dem Kreis Gütersloh sowie weiteren beteiligten Trägern und Kooperationspartnern zu einer Anschub- bzw. Übergangsfinanzierung beitragen kann, um die Verstetigung des Angebots zu ermöglichen.

Zugleich sollte geprüft werden, wie das bestehende Recovery College gezielt für Kinder und Jugendliche weiterentwickelt und um entsprechende Formate im Sinne eines Discovery-Ansatzes ergänzt werden kann. Dabei kann in Gütersloh auf bereits vorhandene Kooperationsstrukturen zwischen Jugendhilfe, Schulen, Schulpsychologie, kinder- und jugendpsychiatrischen Angeboten sowie dem LWL-Klinikum aufgebaut werden. Ebenso sollte die Weiterentwicklung des Angebots unter angemessener Beteiligung von Kindern und Jugendlichen erfolgen.

Ein solches Angebot kann insbesondere folgende Bausteine umfassen:

- Workshops und Kurse zu Themen wie Resilienz, Stressbewältigung, Selbstwert, Umgang mit Krisen und psychischer Gesundheit,
- Peer-to-Peer-Ansätze, bei denen geschulte Jugendliche andere junge Menschen informieren, begleiten und stärken,
- Begleitangebote für Jugendliche im Genesungsprozess, die nach stationären oder ambulanten Behandlungen zusätzliche Stabilisierung benötigen,
- Kooperationen mit Schulen, um präventive Bildungsangebote stärker im Schulalltag zu verankern,
- offene, freiwillige und niedrigschwellige Teilnehmersformate, die ohne Stigmatisierung zugänglich sind,
- ergänzende digitale, fachlich begleitete Informations- und Unterstützungsangebote.

Die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina hebt hervor, dass Selbstregulationskompetenzen für das Wohlergehen und die Entfaltungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen von zentraler Bedeutung sind und dass psychische Gesundheitskompetenz sowie die Vernetzung von Bildungs- und Gesundheitswesen gestärkt werden sollten. Auch der Abschlussbericht der Enquetekommission „Chancengleichheit in der Bildung“ des Landtags Nordrhein-Westfalen betont, dass der Zugang zu medizinischer Versorgung, präventiven Maßnahmen und psychologischen Unterstützungssystemen entscheidend für das körperliche und seelische Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen ist.⁵

Das Robert Koch-Institut weist zudem darauf hin, dass psychische Auffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen mit individuellen, familiären und gesellschaftlichen Beeinträchtigungen und Folgekosten verbunden sind. Die Weltgesundheitsorganisation betont, dass rechtzeitige Unterstützung und förderliche Umgebungen die Entwicklung verbessern und langfristige Kosten senken können; in einer WHO-Einordnung von 2025 wird für Investitionen in die psychische Gesundheit Jugendlicher sogar ein erheblicher langfristiger gesellschaftlicher Nutzen beschrieben.^{6 7}

Zur Sicherung und Weiterentwicklung eines solchen Angebots sollen daher auch weitere Fördermöglichkeiten, Kooperationspartner und Finanzierungsperspektiven geprüft werden. Hierzu zählen insbesondere Landes- und Bundesförderprogramme,

⁵ Der Präsident des Landtags Nordrhein-Westfalen (2025): Chancengleichheit in der Bildung. Abschlussbericht der Enquetekommission, Landtagsdrucksache 18/15900, Düsseldorf, hier S. 69

⁶ Robert Koch-Institut (2018): Psychische Auffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland – Querschnittergebnisse aus KiGGS Welle 2 und Trends. Journal of Health Monitoring / RKI-Factsheet.

⁷ World Health Organization (WHO) (2025): Children and young people's mental health: the case for action.

Fördermittel im Bereich Prävention, Gesundheitsförderung und Jugendhilfe, Stiftungen und Förderorganisationen, Krankenkassen im Rahmen gesetzlicher Präventionsaufträge, Wohlfahrtsverbände und freie Träger der Jugendhilfe sowie Kooperationen mit bestehenden Einrichtungen im Bereich Kinder- und Jugendpsychiatrie, Schulsozialarbeit und Beratungsstellen.

Ziel ist es, das bestehende Recovery College Gütersloh-OWL über das Auslaufen der bisherigen Förderung hinaus zu sichern, es bedarfsgerecht weiterzuentwickeln und langfristig tragfähig aufzustellen. Wir sehen hierin einen wichtigen Schritt zur nachhaltigen Verbesserung der psychischen Gesundheit junger Menschen in Gütersloh und im Kreis Gütersloh.

Mit freundlichen Grüßen

Matthis Haverland

Sprecher der SPD-Fraktion im Jugendhilfeausschuss

Sabine Hollmann

Stellvertretende Fraktionsvorsitzende SPD-Fraktion